Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 6 (1924)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen / zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon Nr. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 39 | Aarau, 27. September 1924 | VI. Jahrgang

Fünfte Völkerbundsversammlung.

Genf, 25. September.

Nach einer Unterbrechung von neun Tagen, die mit der Arbeit der Kommissionen ausgefüllt waren, haben die Plenarsitzungen der Völkerbundversammlung am Samstag, den 20. September, wieder begonnen. Es ist eine reiche Liste von Traktanden an der Tagesordnung und der Präsident erklärte, daß es ausgeschlossen scheine, sich an den festgesetzten Termin vom 27. September, für den Abschluß der Versammlung, zu halten. Die Fragen, die es noch zu erledigen gibt, sind auch so ernster und weitgehender Natur, daß sie nicht schnell und ohne viel Ueberlegung behandelt werden können.

Es ist auch unmöglich, in Kürze über diese neuntägige Tätigkeit der Kommissionen zu berichten, so daß ich mich auf einige der wesentlichen Punkte beschränken muß. Die diesjährige Tagung steht unbedingt unter dem Zeichen der Abrüstung, und die ersten Sitzungen mit den denkwürdigen Reden der englischen und französischen Premiers haben nicht getrogen. In meinem letzten Brief war ein Abrüstungsabkommen erwähnt, das aus den Verhandlungen des Subkomitees der Dritten Kommission hervorgegangen ist. Doch hat dieses Dokument lediglich als Grundlage für die weitere Entwicklung der Frage gedient und es ist nun ein neuer Text entstanden, der von Minister Benes, Berichterstatter der Dritten Kommission, vor diese gebracht wurde. Der neue Entwurf scheint kürzer und ist entschieden klarer abgefaßt als der erste. Die ersten Artikel lassen fast nichts zu wünschen übrig. 1. Die Mitglieder des Völkerbundes verpflichten sich, in keinem Fall gegen ein anderes Mitglied zum Krieg Zuflucht zu nehmen, außer im Fall des Widerstandes gegen einen Angriff (derselbe wird weiter in vier Artikeln festgesetzt) oder wenn sie im Einverständnis mit dem Völkerbundrat oder der Versammlung handeln. 2. Die Mitglieder verpflichten sich, die Jurisdiktion des internationalen Gerichtshofes als obligatorisch anzuerkennen. Ueber die nötigen Sanktionen, um die Richtersprüche des Gerichtshofes zur Anwendung gelangen zu lassen, scheint es, als ob man noch nicht recht im Klaren sei. Es bedeutete dies auch den schwierigsten Punkt in dieser verwickelten Frage, und es stehen sich zwei ganz entgegengesetzte Thesen gegenüber: diejenige, die noch zu den alten militärischen Mitteln greifen will und die andere, welche an die moralischen Kräfte, an das, was man seit dem Kriege Imponderabalien nennt, sich berufen möchte, mit Anwendung, im schlimmsten Falle des sozusagen moralischen Boykotts eines Landes, welches das Abkommen brechen würde. Ferner bestimmt das der Völkerbundsversammlung vorzulegende Abrüstungsabkommen das Zusammenrufen einer internationalen Abrüstungskonferenz in Genf auf 15. Juni 1925. Die Mitglieder verpflichten sich, an dieser Konferenz teilzunehmen, und die Staaten, welche dem Völkerbund noch nicht angehören, werden dazu eingeladen werden. Die Diskussion über Freihandel, die in der Zweiten Kommission stattfand, wird auch dazu beitragen, die notwendigen Voraussetzungen um einen wahrhaft dauernden Frieden aufzubauen, zu schaffen. Anschließend daran wurde vom italienischen Delegierten der Vorschlag gemacht, es solle eine internationale Konferenz einberufen werden, um die Frage der Abschaffung von Ausfuhr- und Einfuhrverboten, sowie jeder Handelseinschränkungen zu prüfen. Am Mittwoch ist die Erste Kommission, die sich mit Rechtsfragen befaßt, zusammengekommen, um die ersten Artikel des Abrüstungsabkommens zu erörtern, das Schiedsgericht betreffend.

Die Sechste Kommission hat sich mit der Lage in Georgien befaßt und alle Redner haben ihre Sympathie ausgedrückt für das um seine Freiheit ringende georgische Volk. Doch das ist nicht genug, und der südafrikanische und der portugiesische Delegierte haben ihr Verwundern ausgesprochen, daß man sich mit einer ähnlichen Resolution, wie sie vor zwei Jahren gefaßt wurde, begnügen wollte. Es ist eine Unterkommission ernannt worden, um die Verhältnisse zu studieren, die sich sofort ans Werk gesetzt hat. Der Vorschlag geht dahin, der Völkerbund solle Rußland die Mediation derjenigen Staaten anbieten, die zugleich die Sowjetregierung und die Unabhängigkeit von Georgien anerkannt haben.

In den Plenarsitzungen haben unter anderen den Bericht ihrer Kommissionen abgegeben: Dr. Kristine Bonnevie, als Berichterstatterin über die Opiumfrage. Die Resolution, die sie vor die Versammlung gebracht hat und die angenommen wurde, geht uns besonders an. Es heißt darin, daß, sobald die eidgenössische Regierung die nötigen Schritte unternommen haben wird, um die Bestimmungen der Haager Konvention zur Anwendung zu bringen, der Völkerbundsrat den Bundesrat einladen wird, einen Abgeordneten zu ernennen, um an den Arbeiten der Konsultativkommission teilzunehmen. Heute sprach Mrs. Swanwick, als Berichterstatterin in der Frage der Hilfe an die Flüchtlinge. Das Werk soll fernerhin das internationale Arbeitsamt, zusammen mit Dr. Nansen, übernehmen, da es sich besonders darum handelt, die Flüchtlinge durch Arbeit zu unterstützen. Frau Bugge Wickfell sprach die Erkenntlichkeit der schwedischen Regierung aus für die Art und Weise, in welcher der schwedische Vorschlag betreffend die Ausarbeitung des Völkerrechts von der Versammlung angenommen worden ist.

Das Anerbieten der französischen Regierung, das Institut für Geistesarbeit in Paris zu organisieren und die nötigen Räume dafür zu geben, ist von der Versammlung angenommen worden. In der Plenarsitzung vom letzten Samstag meldete der italienische Delegierte Salandra, daß eben die Unterzeichnung eines allgemeinen Schiedsvertrages zwischen Italien und der Schweiz in Rom stattfinde. Diesem Vertrag gemäß verpflichten sich die vertragschließenden Parteien, alle die nicht durch den diplomatischen Weg geschlichteten Zwistigkeiten, welcher Natur sie seien, in kurzer Frist einem Vermittlungsverfahren zu unterbreiten. Nun können unsere Festungen am Gotthard, und wo sie auch seien, die hehre Ruhe der Berge durch ihr Schießen störend, geschleift werden!

Marguerite Gobat.

—0—

Zum Quartalwechsel

gelangt das Frauenblatt wiederum an alle seine Abonnentinnen mit der herzlichen Bitte, doch ja unser Werk durch Einlösung des Abonnementsbetrages auch weiter stützen und fördern zu helfen. Wir wissen wohl, daß unser Ruf in eine Zeit wirtschaftlicher Notlage fällt. Dennoch möchten wir es unsern Leserinnen dringend ans Herz legen, das kleine finanzielle Opfer zu bringen und uns Treue zu halten. Wenn jede von Ihnen es überdies sich zur moralischen Pflicht machte, wenigstens **eine** neue Abonnentin für unser Frauenblatt zu gewinnen und unsern Inseratenteil nach Möglichkeit zu unterstützen, so würden Sie ein gutes Stück dazu beitragen, ihm die Erfüllung seiner speziellen Kulturaufgabe zu erleichtern. Es ist uns oft gesagt worden, wie bedeutungsvoll das Frauenblatt sei. Und in der Tat, wir sind der festen Ueberzeugung, daß eine Frauenpresse geschaffen werden müßte, wenn sie nicht schon existierte. Helfen Sie sie erhalten, indem Sie sie in der oben angegebenen Weise unterstützen. So werden Sie am gemeinsamen Frauenwerk mitarbeiten und der Frauensache damit einen großen Dienst leisten.

Verlag und Redaktion des Schweizer Frauenblatt

Schweiz.

† Nationalrat Dr. Alfred Frey.

Wenn am 29. September die eidgenössischen Räte wieder zusammentreten, dann wird inmitten des Nationalratssaales ein Platz leer bleiben, eine von vielen schmerzlich empfundene Lücke sich zeigen. Am 22. Sept. ist Nationalrat **Alfred Frey** im Alter von nur 65 Jahren dahingegangen. Das Land hat mit ihm einen seiner tüchtigsten, befähigsten Politiker verloren, einen der hervorragendsten Kenner unseres Wirtschaftslebens. Sein Verlust ist von besonderer Bedeutung im Zeitpunkt der nahe bevorstehenden Generaltarifverhandlungen. In Handelsvertragsfragen war er eine weit über unser Land hinaus bekannte Autorität. Unzählige Male hat er die Schweiz bei internationalen zollpolitischen Konferenzen im Ausland vertreten. Zur Zollpolitik Dr. Laurs stand er im Gegensatz trotz mancher Kompromisse der letzten Jahre, so daß nun das nötige Gegengewicht gegen die bäuerliche Wirtschaftspolitik fehlt. Nationalrat Frey war ein überzeugter Freisinniger, ohne sich sklavisch an Parteiparolen zu halten; so nahm er z. B. in der Gotthardvertragsdebatte eine ganz selbständige Stellung ein.

Die Mädchenfortbildungsschule im Kanton Bern.

In der am 24. September abgeschlossenen **Herbstsession des bernischen Großen Rates** wurde die Kommission ernannt, welche sich mit dem Gesetzesentwurf der Regierung betreffend die Fortbildungsschule für Jünglinge und das hauswirtschaftliche Bildungswesen zu befassen und dem Großen Rat Anträge zu unterbreiten hat. Der Entwurf führt für Jünglinge die allgemeine obligatorische Fortbildungsschule ein, während er für Mädchen das **fakultative Gemeindeobligatorium** vorsieht, das heißt, die Jünglinge müssen; für Mädchen besteht ein Zwang nur dann, wenn ihre Wohngemeinde das Obligatorium beschlossen hat. Im Vortrag zum Entwurf spricht sich der Regierungsrat folgendermaßen über die Frage des Obligatoriums aus:

„Von recht vielen Seiten, namentlich aus Frauenkreisen, ist seit langem immer wieder die Einführung des allgemeinen Obligatoriums der Mädchenfortbildungsschule verlangt worden. Bei der hohen Wichtigkeit der hauswirtschaftlichen Ausbildung der weiblichen Jugend ist diese Forderung durchaus begreiflich. Allein wir halten den Zeitpunkt für verfrüht, so weit gehen zu können. Der hauswirtschaftliche Unterricht hat in rund **einem Fünftel der Schulgemeinden** des Kantons Boden gefaßt, sei es, daß die Gemeinden selbst oder gemeinnützige Vereine Fortbildungsschulen unterhalten, oder daß der hauswirtschaftliche Unterricht in der Alltagsschule eingeführt ist. Namentlich in Stadtgemeinden und einigen größern Landgemeinden hat man beides, die Mädchenfortbildungsschule und den hauswirtschaftlichen Unterricht, in der Alltagsschule. Man kann also nicht sagen, daß die Mädchenfortbildungsschule nahe daran sei, überall eingeführt zu werden. Unter diesen Umständen das allgemeine Obligatorium vorschreiben zu wollen, wäre ein vergebliches Unterfangen. Das Bedürfnis nach

Feuilleton.

Stille Geschichte.

4 Von Martha Niggli.

(Nachdruck verboten.)

Sie besann sich wieder auf ihre eigene Weise, ehe sie die Antwort gab. Dann sagte sie: „Gern? Ich weiß nicht. Mutter wünscht es so und alle Leute haben vor Mutter Respekt."

„Ja," brach er aus, zum erstenmal seine Leidenschaft verratend, und weil alle Leute Respekt vor ihr haben, so hat's auch du und hast nie einen eigenen Willen."

Sie sahen sich beide erschreckt, ja entsetzt an, als hätten sie gewagt, ein unberührbares Heiligtum zu berühren. Karl war aufgesprungen und faßte nun ihre Hände. Sie zitterten beide und es rang sich endlich aus seiner tiefsten Seele los: „Du mußt nicht immer nur tun, was andere wollen. du mußt manchmal auch tun, was du willst." Sie entzog ihm ihre Hände und er wagte nicht, sie länger festzuhalten. Und die frevelhaften Worte durchzitterten die Stube.

Marie machte Licht. Die frühe Dämmerung war hereingebrochen. Karl lehnte am Fenster. Er wußte nicht, sollte er gehen oder bleiben. Die Glocke ertönte. Er ging hinunter, um nachzusehen. Es war Frau Zurlinden, die schon am zweiten Tage wieder zurückkehrte. „Ah, du bist da," sagte sie freundlich, „und leistest Marie Gesellschaft. Das ist recht. Ihr werdet nun ja bald genug auseinanderkommen." Karl empfand dieselbe Pein wie damals bei der Geschichte mit den Likörgläsern. Er sagte, er sei eben drauf und dran gewesen, aufzubrechen und sei auch erst vor kurzem gekommen. Sie nickte in immer gleicher Freundlichkeit. „So komm morgen wieder, wenn ich mich von meiner raschen Reise ausgeruht habe; dann will ich euch erzählen."

Sie verschloß die Haustüre hinter ihm. Als sie eben ihre Tochter umarmte, spürte sie deren Aufatmen, und sie schloß daraus, daß in ihrer Abwesenheit Worte gesprochen worden waren, die nicht hätten gesprochen werden dürfen. Doch ging sie in ihrer Vermutung gerade nur so weit, wie es eben der Wahrheit entsprach, und freute sich nun, daß sie in Genf so rasch und günstig abgeschlossen hatte.

Eine halbe Stunde später saßen sie sich beim Nachtessen gegenüber. „Du wirst nun in eine andere Umgebung kommen," sagte Frau Zurlinden, „in eine Umgebung, die größer, freier, lebendiger, sozusagen weltmännischer ist als unsere eintönige hier. Und wenn dir manches fremd und seltsam vorkommt, so denke, daß dies ungefähr die Verhältnisse sind, in denen deine Mutter aufgewachsen und in denen sie das geworden, was sie jetzt ist."

Marie sah die Mutter an und die Bewunderung, die sie für sie hegte, schaute scheu aus ihren Augen. Es konnte nichts Besseres geben, als zu werden wie die Mutter war, eben so, wie es sonst keine andere Frau gab.

„Ich werde mir gewiß Mühe geben," sagte sie, mehr, um einfach zu antworten als um ein besonderes Versprechen abzulegen. „Aber," setzte sie hinzu, „hier war es doch auch schön."

„Das bestreite ich auch nicht," entgegnete die Mutter, „aber du bleibst nicht immer Kind und ich wünsche, daß du dich deinem Stande gemäß entwickelst. Wenn wir hier lebten, so geschah es nur, um unser Vermögen zu schonen, das nicht bedeutend ist. Aber das entscheidet nicht, sondern, was den Ausschlag gibt, das sind Familie, Herkommen, Erziehung, Tradition. Das macht zum Beispiel den Unterschied aus zwischen uns und den Tuchhändlersleuten drüben."

„Aber es sind doch gute Leute," entgegnete Marie.

„Gute Leute!" Die Mutter lächelte: „Jeder ist gut, der nicht lügt, stiehlt oder sonst ein Verbrechen begeht. Wir wollen einmal sagen: Es ist achtbar, wenn man ehrsam lebt und von Generation zu Generation ein Vermögen zusammenspart. Es sind gute Leute, abr sie sind armselig, karg, kahl, freiheitslos. Und es gibt auf Erden Größeres als das."

Marie vermochte nichts zu erwidern und die Mutter plauderte in diesem Sinne weiter und redete wie zu einem erwachsenen und lebensreifen Menschen. Marie begriff und begriff doch nicht ganz, und obwohl sie nicht daran dachte, sie könnte ihre Mutter auch nur in einem einzigen Punkt widerlegen, so wagte sie doch noch einmal, ihre Freunde zu verteidigen und sagte: „Karl soll einmal weite Reisen machen, nach England und Holland gehen und auch nach Amerika. Kleinlich sind seine Eltern nicht."

Die Mutter lächelte wieder, freundlich, gütig. „Und wenn er zurückkommt, steht er hinter dem Ladentisch und mißt Wolle und Leinen aus und seine Frau verkauft an den Markttagen den Bäuerinnen Strumpfgarn."

Dann erhob sie sich unvermittelt, sagte, sie könnten morgen noch alles Nähere besprechen, Marie solle abtragen, und dann wollten sie zu Bette gehen.

Am andern Morgen begab sich Frau Zurlinden mit ihrer Tochter sogleich zu Schneiderin und Weißnäherin und bestellte diese auf bestimmte Zeiten in ihr Haus. Bevor sie heimkehrten, wählte sie im Tuchladen gegenüber einige Stoffe aus, ließ sich auch die Seidenmuster geben, wozu der Stoff erst aus der Hauptstadt bezogen werden mußte, denn Seide führte man hier nicht auf Lager, und sagte endlich, Karl könnte am Nachmittag oder morgen alles miteinander bringen, da sie es etwas eilig hätten und nicht warten könnten.

Die Tuchhändlersleute grüßten sehr demütig, schickten aber am Abend doch den kleinen Auslaufjungen, den sie für solche Dienste angestellt hatten. Karl ließ sich nirgends blicken. Er kam erst, als nach ein paar Tagen die Nähmaschine im Hause ratterte und er annehmen konnte, weder mit Frau Zurlinden noch mit Marie allein sein zu müssen. Er sagte, daß er sich für die Prüfung in der Hauptstadt tüchtig vorzubereiten habe. Frau Zurlinden lobte ihn und sagte, er würde gewiß ein tüchtiger Mensch und Bürger werden und das Geschäft seiner Eltern ehrenhaft weiterführen. Darauf sagte er, er müsse jetzt wieder gehen, er habe noch zu arbeiten.

Er sah Marie nicht mehr allein. Sie reiste einige Tage bevor er in die Hauptstadt übersiedelte. Als er ihre Hand in der seinen hielt, hätte er wieder sagen mögen: „Du mußt manchmal auch tun, was du willst." Aber das konnte er nicht sagen und er wußte auch, daß sie immer tun würde, was andere, Stärkere wollten, wenn auch ihre dunkeln Augen eine andere Sprache redeten.

(Fortsetzung folgt.)

—0—

dieser Schule muß zuerst noch allgemeiner empfunden werden. Zudem spielt die noch immer recht mißliche finanzielle Lage vieler Gemeinden und des Staates eine nicht unwesentliche Rolle. Man vergegenwärtige sich nur die großen Aufwendungen, wenn alle Mädchen die Fortbildungsschule besuchen müßten.

Man muß sich also damit begnügen, das freiwillige Obligatorium im Gesetz niederzulegen und auf die Werbekraft der guten Sache zu vertrauen."

Am Berner Frauentag,

am 19. September in **Burgdorf**, sozusagen zur nämlichen Zeit, da die großrätliche Kommission für den Gesetzesentwurf bestellt wurde, befaßte sich eine nahezu 600 Köpfe zählende Frauengemeinde ebenfalls mit der Frage der hauswirtschaftlichen Bildung und speziell mit der **Mädchenfortbildungsschule im Kanton Bern.** Ihre besondere Bedeutung erhielt die Tagung dadurch, daß der Verfasser des Gesetzesentwurfes, Unterrichtsdirektor Merz, selbst das Referat über die Frage übernommen hatte. Er war sich wohl bewußt, daß der Entwurf gerade den Berner Sektionen des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, die sich je und je mit der Mädchenfortbildung befaßt hatten, eine Enttäuschung hinsichtlich der Regelung des Obligatoriums bereitete. Man konnte sich aber nach den klaren Ausführungen des Vortragenden der Einsicht nicht verschließen, daß die opportunistischen Bedenken der Regierung betreffend des allgemeinen Obligatoriums ihre Berechtigung haben. Die bernischen Landgemeinden lassen sich nichts aufzwängen, namentlich nicht etwas Unbekanntes, das Geld kostet. Wie die Verhältnisse liegen, wird man im Kanton Bern froh sein müssen, vorerst einmal die sichere gesetzliche Grundlage für das **freiwillige Obligatorium zu erhalten.** Die Aufgabe der Frauenvereine wird es also nach wie vor sein, möglichst überall Fortbildungsschulen ins Leben zu rufen und die Gemeinden zu veranlassen, dieselben obligatorisch zu erklären. Bestehen einmal im Kanton annähernd so viele Mädchenfortbildungsschulen mit fakultativem Obligatorium, wie dies heute bei den Fortbildungsschulen für Jünglinge der Fall ist, (in mehr als ⅔ aller Gemeinden), dann werden die abstimmungspolitischen Bedenken gegen das allgemeine Obligatorium hinfällig geworden sein. Wenn der Gesetzesentwurf auch nicht so viel bringt, als man wünschen möchte, so bringt er doch manches Gute, manchen Fortschritt. Ganz wesentlich bessert er die Lage der Lehrkräfte an Mädchenfortbildungsschulen, indem er vorsieht, daß der Große Rat Bestimmungen über den obligatorischen Beitritt der Haushaltungslehrerinnen zur Lehrerversicherungskasse aufstellen kann. Geordnet wird auch die Frage der Wahlfähigkeit, indem vorgeschrieben wird, daß der Unterricht in der Haushaltungskunde in der Regel durch Haushaltungslehrerinnen erteilt wird, die das staatlich anerkannte Diplom eines Haushaltungsseminars oder einen Ausweis über eine gleichwertige allgemeine und hauswirtschaftliche Ausbildung besitzen. Man wird hiebei die Frage lösen müssen, ob das Diplom des Haushaltungsseminars **Freiburg,** das in kürzerer Zeit erworben wird als das Berner und Zürcher Diplom, anzuerkennen sei!

Für die technische Aufsicht über die dem Gesetze unterstellten Schulen und Kurse kann vom Regierungsrat **eine Expertin** gewählt werden. Die Mädchenfortbildungsschule einer jeden Gemeinde hätte der Aufsicht einer **mehrheitlich aus Frauen** bestehenden Kommission zu unterstehen.

Der Gesetzesentwurf unterliegt **zwei Lesungen durch den Großen Rat** und kommt nach bernischen Verfassungsbestimmungen vor die Volksabstimmung. Der Zeitpunkt der ersten Lesung ist noch unbestimmt. Nach Ansicht von Unterrichtsdirektor Merz wird nach der ersten Lesung der Zeitpunkt gekommen sein, da sich die interessierten Kreise zur Vorlage äußern sollen. Anlaß zur Diskussion werden nach unserm Dafürhalten namentlich die Bestimmungen über die Beitragspflicht des Staates und über die **Dispensation** vom Besuch der obligatorischen Mädchenfortbildungsschule sein. In letzterm Punkt geht man in weiten Frauenkreisen nicht einig mit dem Entwurf, der hinsichtlich der Dispensationen sehr weitherzig ist. In bernischen Frauenvereinigungen wird es in nächster Zeit nicht an einem Diskussionsthema fehlen.

J. M.

Annettes Sommertag.*

Zu Anfang dieses Jahres erschien, schon lange ungeduldig erwartet, *L'Eté* der zweite Teil der Annette et Sylvie. Diesem ist inzwischen von Paul Amann — den Lesern unseres Frauenblattes kein Unbekannter — eine Uebertragung ins Deutsche** zuteil geworden, die sich trotz einiger Entgleisung durch kühne und geistvolle Ueberwindung der großen Schwierigkeiten auszeichnet, eigentümlicherweise aber auch eine gewisse Armut unseres gegenwärtigen deutschen Sprachschatzes zu Ausdrücken vertrautester Herzensbeziehungen zwischen Frauen erkennen läßt, Eindruck, der aber vielleicht eine Durchforschung der bedeutendsten deutschen Frauenbücher der letzten Jahrzehnte weichen müßte.

In Romain Rollands Schaffen dominiert nach seiner eigenen Aussage der Historiker. Das bedeutet bei ihm nicht Furcht vor dem Leben, sondern dessen intensivste Erfühlung und Deutung.

So zeigt auch *L'Eté*, daß der Zyklus der Ame enchantée biographisch orientiert, daß es La Vie de la Femme nouvelle ist. Der Frauentypus einer Annette hat zwar vielleicht von jeher bestanden, wenn auch seiner rätselhafte Widersprüche Gegenden Verschlossenheit wegen spät und schwer erkannt und noch nie im Großmaß leidenschaftlicher Lebens- und Liebesfähigkeit aus solcher Tiefe heraus erfaßt. Das neue Weib ist Annette vor allem in der unbedingten Treue sich selber gegenüber, die um keiner künftigen Liebe willen die vergangene verleumdet. Schlagend charakterisiert sie sich mit einem Wort: inaliénable, unveräußerlich. Diesem Typus wird sich darum die ihrer selbst bewußt werdende Frau auf dem Wege zur völligen Menschwerdung notwendig nähern. Die Männer hingegen, sich in ihrer unbeschränkten Besitzerstellung gedroht fühlend, stehen ihm, aus ihrer Aufnahme des Buches zu schließen, oft noch fremd und abweisend gegenüber.

Begleitend bei seinem Eindringen in Annettes Innerstes war dem Dichter die Erkenntnis: „Man schreibt immer die Geschichte der Ereignisse eines Lebens. In ihnen glaubt man das Leben zu sehen. Sie sind nur sein Kleid. Das Leben ist ein Inwendiges. Die Ereignisse wirken auf das Leben nur soweit es sie gewählt, man möchte beinahe sagen, erzeugt hat." Aus den Ereignissen, die Annettes Sommertag gestreift, weht uns der verborgene machtvolle Lebensodem ihrer großen Seele entgegen.

Wie ein Mysterium berührt es gleich zu Beginn, daß es einem Mann gegeben wurde, freilichstem Erleben so vollkommenen Ausdruck zu verleihen. Durch das Mutterwerden läßt der Dichter Annette seelisches Gleichgewicht und eine köstliche Ruhezeit wunschloser Beglückung, durch ihr Kind Sättigung unendlichen Liebesdranges und den Reichtum schöpferischer Weltentdeckung geschenkt werden. Dennoch schmerzt sie die Zurückweisung in der Gesellschaft, die der außerehelichen Mutter wartet, und mehr noch die beutelustige Annäherung früherer Freunde. Aber weder um ihrer selbst, noch um des Kindes willen, kann Annette durch eine Heirat mit Roger ihre innere Freiheit preisgeben. Doch das wahre Gesicht des Lebens entbüllt sich ihr erst, als plötzlicher Vermögensverlust sie zwingt, des kleinen Marc und ihr Brot selbst zu verdienen und der bangen Herzensfrage: Habe ich ein Recht auf mein Kind gehabt? zu antworten: Ja, wenn ich sein Leben sichern und es zum Mann erziehen kann. Noch ahnt Annette die Tragik im Verhältnis von Mutter und Kind nicht und nicht die leidbringende Sondergesetzlichkeit ihrer vielfältigen und verschiedenen Naturen. Dies Mutterschicksal ist in jeder Einzelheit zu lebengesättigt, daß man sich wie gegen das Walten Anankes, so gegen jede Erfüllung auflehnen möchte — und nicht kann. Mehr noch als die Neuheit ist es die Mannigfaltigkeit seines Innenlebens und die Stärke dieses Leidens eines Knabens an sich und der Welt, die dem Kinderbildnis Marcs die besondere Note gibt.

Annette et Sylvie, das Vorspiel der *Ame enchantée*, ließ schon die Glut ahnen, mit der die zwei Flammen Mutterschaft und Liebe in Annettes sonnenhaftem Herzen emporlodern werden. Es hat trotz der Mutterschaft noch so viel Liebe zu geben, daß es zeitenweise bis zum eigentümlichen Bewußtseinsschwund schöpferischer Pausen davon bedrängt wird. Und diese geürchtete Kraft führt Annette ironisch mit dem einen zusammen, den sie seines unscheinbaren Äußern wegen für ungefährlich hielt, dem früheren Studienkameraden Julien Dumont. Seine vereinte Schüchternheit — ein Gespräch mit der lange hoffnungslos Geliebten bereitet er wie eine Schlußtunde vor, und sie ist es, die ihm den ersten Kuß geben muß — ruft Annettes mütterliche Güte und Idealisierungsfähigkeit auf den Plan. Dumonts feinfühlige, aber blutarme Seele findet sich im verwirrenden Reichtum von Annettes aufrichtiger Natur nicht zurecht. Obschon sie bei ihm das Heim finden möchte, das ihr Halt und Zuflucht vor sich selber gewähren würde, verscheucht ihr Bekenntnis ihm als Liebesprobe die illegitime Mutterschaft nicht. Er aber fordert in eifersüchtiger Enge Reue über den „Fehltritt". Das vom Dichter in vollendeter Durchdringung beider Naturen mit einer Fülle ergreifender Züge ausgestattete Verhältnis schließt leidvoll ab: „O Elend der Herzen, die durch ein Mißverständnis, das die Leidenschaft übertreibt, ihre Bestimmung verwirken und es wissen und es sich vorwerfen und es sich immer vorwerfen werden, niemals aber nachgeben in dem, was sie trennt: gerade weil sie sich zu sehr lieben, um sich ein sittliches Zugeständnis zu machen, das sie Gleichgültigen geringschätzig gewähren würden."

Da den Geschichtsschreiber dieses Frauenlebens keine Tendenz einengt, kein fanatischer Kampf für utopische Postulate blendet, läßt er jeder Lebensepisode Annettes unbekümmert um die folgende volle Gerechtigkeit widerfahren und versucht nie, die Spannung der Gegensätze in ihrer Natur auszugleichen. Darum läßt er uns wissen um ihre geheime Freude an Gefahr und Daseinskampf, ihren frohen Trotz, der mit dem Schicksal um das Liebste ringt. Darum blickt uns neben ungehemmter Gefühls- und Eindruckshingabe die spöttische Klarheit eines Geistes entgegen, der sich belustigt, die verborgenen Sprungfedern des Herzen zu beobachten, neben der Tragik des Lebens dessen Komik nicht vergißt und streng gegen sich selber, dennoch die andern in ironischer Duldsamkeit mit einem andern Maß, dem ihrigen, mißt. Darum aber auch die starke Reaktion, mit der sich Annette gegen die Betörungen des Herzens, die dumpfe oder heftige Liebessehnsucht wendet, die ihr die vergangenen Jahre mit sinnlich sentimentaler Träumerei zu vergiften schien, bis Armut und Arbeit jedem Ding seinen Platz anwiesen, Herzensprobleme zum Luxus werden und ihr elastisches Wesen in des Lebens Mitte wie ein wohlbesrachtetes Schiff die Fluten pfeilgeschwind durchschneiden ließen. Reaktion aber nicht nur gegen die Liebe, sondern auch gegen jene sinnlose Güte und Opfermütigkeit, mit der am Leben leidende Frauen sich einen Daseinszweck zu schaffen suchen. Gewollte Härte. Verneinung nicht des Mitleids, aber der Schwäche. Die frühreife Feuerseele des allzu jung verstorbenen Jean de Saint Prix*) hat vor einigen Jahren den großen Freund gebeten, sein Letztes unverhüllt zu geben, während bis dahin

*) Romain Rolland: L'Ame enchantée. II. *L'Eté*. Paris. Ollendorff 1924.

**) Romain Rolland: Annette und Sylvia. München. Kurt Wolff Verlag. 1924.

*) Siehe eine Auswahl seiner Briefe in der Novembernummer 1923 der französischen Zeitschrift Europe; ein vollständiger Briefband ist soeben bei F. Rieder, Paris, erschienen.

Ausland.

Noch einmal Deutschland und der Völkerbund.

Montag, 22. d. war ein **großer Tag** des Völkerbundes, einer seiner größten, wenn nicht der größte seit seinem Bestehen. Es war den Kommissionen und Subkommissionen der Versammlung gelungen, das beantragte und geforderte **obligatorische Schiedsgericht** für alle internationalen Streitfragen in praktisch — wenigstens anscheinend — brauchbare Bestimmungen und Formeln zu bringen. Man erinnere sich, daß der bereits bestehende internationale Gerichtshof im Haag, der doch vom Völkerbund geschaffen worden, noch von **keiner einzigen Großmacht** als **obligatorisch** anerkannt ist. Und nun sollen Schiedsgericht und letztinstanzlicher internationaler Gerichtshof unbedingt für **alle und alles obligatorisch** werden. Ein Gelingen von unübersschätzbarer Tragweite! Aber noch ist es nur ein großer, kühner Vorschlag, ein „Protokoll", das nun an das Plenum der Versammlung geht und dann zu den Regierungen der 54 zur Zeit zum Bunde gehörenden Staaten gehen muß, ein weiter, langer, schwieriger, gefährlicher Weg. Denn nicht allen Regierungen steht ein von gläubigem Idealismus getragener Mac Donald vor. Das muß abgewartet werden. Wenn dann die Starkgläubigen es erringen, dann wird es ein allergrößter Tag der Menschheit sein, ein Tausendjahrschritt ihrer Geschichte, dem Gottesreiche des Friedens auf Erden zu. „No more war!" „Nie mehr Krieg!"

Ein Tag der Entscheidung, auf den die Welt die Blicke gerichtet hielt, war auch **Dienstag,** der 23. Da fand endlich die lang angekündigte, mit Spannung erwartete Sitzung der **deutschen Reichsregierung** und zwar unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten statt. Sie spendete der Oeffentlichkeit folgendes Communiqué:

. . . „Nach eingehender Erörterung der Frage des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund ergab sich **Einmütigkeit** darüber, daß die Reichsregierung den **alsbaldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erklärt.** Sie geht dabei von der Erwägung aus, daß die vom Völkerbund behandelten Fragen, besonders Schutz der Minderheiten, Verhältnisse im Saargebiet, allgemeine Abrüstung in Verbindung mit der Durchführung der Militärkontrolle, . . . Sicherung friedlicher Zusammenarbeit der Völker . . . nur unter Mitwirkung Deutschlands in befriedigender Weise gelöst werden können. **Selbstverständlich** kann Deutschlands Mitwirkung nur die einer **gleichberechtigten Hauptmacht** sein. Die Lösung der Reparationsfrage auf der Konferenz in London hat im Anschluß an Besprechungen in diesem Sinne geführt. . . . In Ausführung unserer heutigen Entschließung wird die Reichsregierung durch das **auswärtige Amt** bei den beim Völkerbundsrat vertretenen (10) Mächten feststellen, ob die für die Stellung des deutschen Antrages erforderlichen Garantien, die sich auf die deutsche Stellung im Völkerbund wie auch auf bestimmte andere hiemit untrennbar zusammenhängende Fragen beziehen, **gewährleistet** sind."

Ist das eine Entscheidung, eine Vertagung, oder eine versteckte Ablehnung? Alle diese Auffassungen haben schon in der internationalen und auch in der deutschen Presse ihren Ausdruck gefunden.

Der Berliner „Vorwärts" findet die Beitrittsfrage „vorläufig **vertagt**". Das „Berliner Tageblatt" liest dagegen aus dem Beschluß eine „ausdrückliche **Bereitwilligkeit**", die „Germania" (Zentrum) „vielleicht den stärksten **außenpolitischen Fortschritt** des ereignisreichen Jahres 1924". Anders die deutschnationalen Organe. „Lokalanzeiger": ein diplomatisches Aktenstück, an dem Freund und Feind wenig auszusetzen finden werden (weil es nichts besage). Die „Kreuzzeitung" meint, es sei jetzt am klügsten, trotz allem Drängen der Pazifisten, die Akten über den Völkerbund für geraume Zeit in den Schrank zu legen, und die „Deutsche Zeitung" fragt schließlich noch, was nun mit der „Kriegsschuldfrage" sei, worüber das amtliche Stück sich so schüchtern äußere. — Uns dünkt, das Stück äußert sich über die „Schuldlüge" gar nicht, man wird sie als inopportun erkannt und für einmal beiseite geleat haben.

In der **französischen** Presse kann man die ganze Tonleiter außenpolitischer Parteiauffassung finden. „Journal": „Der Geist des Herrn Stresemann erlebt einen Triumph. Die Wilhelmstraße ist dem Völkerbund feindselig gesinnt. Tatsächlich hat der Ministerrat beschlossen, nichts zu beschließen und der Sache den Lauf zu lassen." „Echo de Paris" (nationalistisch): es sei ein großer Fehler, daß der Eintritt Deutschlands statt eine Gunst zu bedeuten, ein Gegenstand des Marktens geworden. „Figaro": Deutschland verfolge mit seinem Beitritt nur das Ziel, die Verträge zu revidieren (Versailler Vertrag). Aehnlich der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien": „Dieser Entschluß ist ein Triumph Stresemanns und der Rechten" (Deutschnationalen). Freundlicher, doch eher zurückhaltend die Linkspresse: „Oeuvre": Ohne Haß und ohne Deutschland erniedrigen zu wollen, erwarten wir seinen Eintritt in den Völkerbund. Aber Deutschland soll auch nicht triumphieren und sich über die internationalen Verpflichtungen hinwegsetzen, die im Völkerbundspakt anerkannt sind." — Das geht nach dem Grundtext, den Herriot in seiner Rede in Genf gegeben: „Pour notre Société il ne doit y avoir ni exception, ni privilège. Le respect des traités et des engagements est la loi commune."

Die **englische** Presse ist z. T. noch abzuwarten. „Times" schreiben: „Gewisse Stellen des Dokuments müssen kritisiert werden. Wenn Deutschland Mitglied des Bundes werden will so muß es ihm vorbehaltlos beitreten." Aehnlich „Daily News" und „Daily Telegraph". —

In **Genf** selber ging am Mittwoch ein Fragen durch die Delegationen, was in dem letzten Satz des Communiqués liegen könne, von den „erforderlichen Garantien" etc. Im Ganzen hält man sich in Genf optimistisch eher an den positiven Sinn einer Zusage baldigen Beitrittes, während es allerdings auch Kreise gibt, die glauben, daß durch das Communiqué die Schwierigkeiten eher zu- als abgenommen haben.

Bei Unbeteiligten und Unbefangenen ist man indes einig, daß Deutschland wieder einmal die gute Stunde, den psychologischen Moment versäumt habe. Wann wäre das gewesen? Zweifelsohne im Anschluß an Mac Donalds Genferrede, an seinen mutigen „Weckruf" vom 4. September, der durch die Delegationen der 54 Völkerbundsvölker eigentlich an die **ganze Welt** ergangen. Denn Mac Donald sprach über den Genfer Reformationsaal hinaus auch zu den Abwesenden, zu Deutschland noch besonders, das er ausdrücklich mit Namen anrief. „Deutschland darf nicht außerhalb des Völkerbundes bleiben. Wir können uns nicht den Luxus erlauben, ohne Deutschland zu arbeiten . . . . Ich wünsche lebhaft, daß noch in dieser Session an die Prüfung dieser Frage herangetreten wird, nicht mit dem Zwecke, sie zu **vertagen,** sondern mit der Absicht, sie **jetzt** ein für allemal zu lösen." — Es war ein Antrieb, ein Ruck, den der englische Premier der träge gehenden Völkergeschichte ge en wollte, an die Versammlung und an **Deutschland** eine unmißverständliche Aufforderung. Die Versammlung reagierte mit ihrem begeisterten Beifall. Und Deutschland? Hatte es auch gehört? Kam es — oder kam es nicht? — Der Sündenbock der Welt lag zu der Stunde geruhsam auf der ihm belassenen heimischen Flur, lag und regte sich nicht. Er hatte mit dem Dawesplan, dem Sonderabkommen schwere Speise zu sich genommen und mußte sie nun verarbeiten. Und was es gekostet hatte, den Reichstag zu überreden, daß er auch annahm und schluckte! Jetzt waren die Leiter des Reiches nach Norden und Süden in die Ferien gegangen, die sie verdient und nötig hatten. Sollten sie jetzt flugseilig wieder zusammen kommen, um nach Genf und London eine herzlich-höfliche Verbeugung zu machen, und dankesfreudig in die dargebotene Hand einzuschlagen? — Ueberlegung war doch am Platze. Wenn dem englischen Premier so viel an Deutschlands Mitgliedschaft beim Völkerbund gelegen war, so mochte er eine besonderen, **englischen** Wünsche u. Interessen haben. Er hatte aber die Berliner Regierung, wie es scheint, auch gar nicht auf seine Rede vorbereitet. Sie mußte sie in den Zeitungen lesen wie andere Leute. Aber so große Dinge lassen sich doch nicht aus dem Handgelenk beschließen. Ueberdies: Wie oft hatte die ganze Mitwelt Deutschlands Appellrufe an das „Weltgewissen" unbeachtet gelassen!

So schwieg die Regierung und ließ die Tage verrinnen. Bis die öffentliche Meinung sich erregte und die Reichsführer aus den Ferien nötigte. Und nun gab das Kabinett am Dienstag ein bedingtes Ja als Antwort. — Sie will auch noch ein **Memorandum** an die deutschen Vertreter bei den 10 Regierungen ausarbeiten, die zur Zeit ihren Sitz im Völkerbundsrat haben. Das Memorandum wird ein ausführender Kommentar zu dem dunkeln Schlußsatz des Communiqués sein. Hauptpunkt darin, wie man bereits weiß, daß Deutschland gleich beim Eintritt ein **ständiger** Sitz im **Rat** gegeben werde, in voller Gleichstellung mit den andern Großmächten des Bundes, Frankreich, **England,** Italien, Japan. — Derweil das Memorandum auf Reisen geht, verrinnen nun weitere Tage und Wochen; eine Anmeldung und Aufnahme noch in dieser Session wird nicht mehr möglich sein. Bedauerlich. Die verlorene Zeit wird von den Gegnern, den Pseudopatrioten drüben und hüben des Rheins, die Versöhnung und Frieden gar nicht wollen, ausgenützt werden. Deutschland aber, trotz Sowjet-Rußland, Kommunisten und Deutschnationalen, sollte, je eher desto besser, aus seiner Isolierung heraus. Darin möchten seine wahren Freunde wohl einig sein. Wir hoffen gerne, daß es in der Zwischenzeit nicht so schlimm werden möge, wie es werden könnte.

E. F. 26. Sept. 24.

Zum Jubiläum des Bundes schweizer. Frauenvereine

4. und 5. Oktober in Bern.

Jubiläen haben es in sich, daß man rückwärts blickt! Die Jugend und unsere raschlebende Zeit hat meist wenig Verständnis für solche Betrachtungen. Wagen wir es dennoch — mit Erstaunen werden wir sehen, wie modern die alten Zeiten waren! Aus vergilbten Blättern lesen wir in und zwischen den Zeilen dieselben Gedanken, die uns heute noch bewegen, oder sagen wir besser, mehr denn je bewegen: nationale Zusammenarbeit und internationale Verständigung.

In einem alten Protokoll des „Schweizer. Vereins Frauenbildungs-Reform" in Zürich, vom Juli 1894 ist von einem Antrag die Rede, nach welchem eine Versammlung einzuberufen sei, — „an der sich nicht nur alle Frauenvereine, sondern das gesamte weibliche Geschlecht beteiligen möchte, um die Eingabe an den Juristenverein, betr. das Neue Zivilgesetz-Buch, zu besprechen." — Aus einer Petition an den Ständerat, für Unterstützung von Koch-, Haushaltungs- und Dienstbotenschulen vom Februar 1895, vom Frauenkomitee Bern unterzeichnet und dem genannten Verein in einem Exemplar „freundschaftlich und dankbar gewidmet", geht unzweideutig hervor, daß auch da eine Verständigung stattgefunden hat. Vom Jahre 1896 ist zu lesen, daß die Statuten des Vereins während der Dauer der Genfer Landesausstellung daselbst ausgehängt waren und daß derselbe durch seine Präsidentin, Frau Boos-Jegher, am ersten schweizerischen Kongreß für Fraueninteressen vertreten war. 1897 führen Fusionsverhandlungen mit andern Kreisen zu einer Verschmelzung und der Name wird abgeändert und heißt von nun an „Union für Frauenbestrebungen". 1898 schweifen die Gedanken über die Landesgrenzen, man beschließt, sich durch eine Delegierte am Frauenkongreß in Paris (der dann 1900 stattfand) vertreten zu lassen. Am 17. Mai 1899 lesen wir folgendes: 1. „Die Adresse an die Friedenskonferenz und an verschiedene Frauenvereine des Auslandes wird verlesen; sie ist unterzeichnet von den Vereinen in Bern, von den Unions des femmes von Lausanne und Genf und der Union Zürich. 2. **Die Anregung zur Gründung eines Bundes schweiz. Frauenvereine geht von Bern aus.** Analog dem deutschen Bunde soll er aus Delegierten der verschiedenen Vereine bestehen und Fragen von allgemeinem Interesse, vom schweiz. Standpunkte aus, besprechen. **Die vier Vereine, die die Adresse an die Friedenskonferenz unterzeichneten, würden event. den Anfang bilden."** — Und es ist Tatsache geworden, sie bildeten den Anfang.

So präsentiert sich das Wachsen und Reifen des „Bundesgedankens" von einer Ecke unseres Heimatlandes aus gesehen. Die Spanne Zeit von vor 30 Jahren gehört wohl nicht zur Geschichte des Bundes; ihre Kenntnis zeigt uns aber, daß der Zusammenschluß auf schweiz. Boden innern Notwendigkeiten entsprach. Der Bund wurde nicht „organisiert" — er ist aus einem Bedürfnis der Zeit heraus gegründet worden, aus ihr heraus gewachsen. Nennen wir es Zufall oder Omen, jedenfalls ist es ein erfreuliches Zusammentreffen, daß die vier Vereine, welche sich gesucht und gefunden hatten, zwei deutsch- und zwei welschsprachige waren und daß das einigende Band eine Adresse an eine internationale Konferenz, an die Friedenskonferenz war! Wer könnte es bestreiten, daß diese Gedanken und Handlungen Ausfaat waren, gewiß nur dünn ge-

sät, aber dennoch kleine Samen, die in den 25 Jahren in Sturm und Sonne wachsen und anfangen zu blühen — im Völkerbund, im internationalen Frauenbund, im Bund schweiz. Frauenvereine.

So hoch und weit solche Betrachtungen führen, die vielleicht nur von denen geteilt werden, die den Bund kennen und lieben, so müssen wir andererseits gestehen, daß er viele Jahre den verschiedenen modernen Bewegungen eher zurückhaltend gegenüber stand. Rückblickend erkennen wir aber, daß diese Haltung für unsere schweizerischen Verhältnisse vom Guten war. Der Bund verstand es unter seiner taktvollen Führung, alle Kreise, auch konservative Vereine, zu gewinnen; daß später politische und konfessionelle Strömungen die Einheit stören, ist nicht seine Schuld, nicht die der Frauen. Er verstand es, die Interessen Schritt für Schritt über die gewohnte Vereinsarbeit hinaus auf gemeinsame Ziele zu lenken; er zeigte, wie eng verknüpft Fürsorge, Bildung und wirtschaftliche Selbständigkeit im Grunde sind. Wer mißt und zählt die geweckten Erkenntnisse, die der Mutlosigkeit entrissenen Energien, die ohne den Halt und das Beispiel des Bundes nie zu Tage getreten wären. Die Mitarbeit im Bunde war und ist für unsere Frauenwelt ein Bildungsmittel und eine Schule der Verständigung.

Der Mentalität der Schweizerfrau liegt es so viel näher, ein Spezialgebiet zu bearbeiten und praktische Zwecke zu verfolgen. Das ist gut und recht. Aber viele unserer Schwestern, insbesondere unsere welschen, haben auch noch Sinn und Begeisterung für abstrakte Dinge und manche Anregung, welche die Einen mit dem Herzen ersonnen, wurde von den Andern mit Verstand und Ausdauer durchgeführt. Einander kennen lernen, seine Eigenart behaupten und die der Andern achten und schätzen, die gegenseitige Verantwortung fühlen und wecken, der Allgemeinheit dienen — das sind die Motive der warmherzigen Gründerinnen, das sind heute noch Wege und Ziele unserer Gemeinschaft.

Es ist nicht zu verwundern, daß die einzigen Absichten des Bundes nicht sofort und überall verstanden worden sind; einzelne der schweiz. Verbände, aber auch lokale Vereine, fürchteten eine Schwächung ihrer Stellung oder ihrer Selbständigkeit oder sie sahen zum mindesten den moralischen Wert nicht ein, der in der Zugehörigkeit zum Bunde liegt. Heute noch stehen ihm Viele fern und wenn man auch freundschaftlich zusammen verkehrt und sich für gewisse Aktionen stets zu finden weiß, so ist dieses Beisichstehen doch eine Erschwerung der gemeinsamen Arbeit und besonders eine innere Schwächung des allumfassenden Bundesgedankens. Aber vergessen wir nicht, daß selbst 25 Jahre für geistige Wandlungen und innere Entwicklungen eine gar kurze Spanne Zeit bedeuten! Bekennen wir auch, daß wir, besonders in den letzten Jahren, nicht mit der nötigen Wärme und Ausdauer für die Beteiligung am Bunde geworben haben! Die sorgenvollen Zeiten ließen Kleinarbeit, Tagesansprüche von allen Seiten an uns herantreten, die unsere Kraft und Zeit vollauf beanspruchen und an Sammlung und Zukunftsarbeit war nicht zu denken.

Darum ist es gerechtfertigt, ja eine Notwendigkeit, daß der Bund in seinem 25. Lebensjahre eine Sonntagsfeier veranstaltet, damit wir uns wieder einmal besinnen können, wo wir stehen, wozu wir uns vereinigen und wohin wir gehen. Rück- und ausschauend wollen wir uns Aufschluß geben, was der Bund gewollt, geleistet und erreicht hat. Wir erfüllen damit auch eine Dankespflicht, die wir der älteren Generation schuldig sind und die wir umso freudiger erfüllen, als es uns vergönnt sein wird, einzelne von den Gründerinnen bei uns zu sehen. Schmerzvoller denn je werden wir allerdings die Lücke empfinden, die uns die Eine hinterlassen hat, Helene v. Mülinen, unsere erste Bundespräsidentin. Ihr vor Allen sollte der Tag zum Ehrentag werden — ihrem Andenken wird er nun geweiht sein.

So kommt denn, liebe Bundesschwestern aus allen Gauen unserer Heimat zum Fest des Dankes und der Erinnerung! Kommt Alle und wendet Euren ganzen Einfluß auf, um diejenigen mitzubringen, die uns noch ferne stehen, damit es uns so recht zum Bewußtsein komme, was wir an ihm besitzen und **was er für uns werden könnte, der Bund schweizerischer Frauenvereine.**

S. Glättli-Graf.

—0—

„Souper Suffragiste"

Der Frauenstimmrechtsverein Bern veranstaltet anläßlich der Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine am 4. Oktober um 19 Uhr ein einfaches Nachtessen zu Fr. 2.50 im „Daheim", Zeughausgasse 31, und hofft, daß die Delegierten des „Bundes" sich zahlreich daran beteiligen werden. Anmeldungslisten werden im Großratssaal zirkulieren.

—0—

Die Frauenarbeit an der Winterthurer-Ausstellung.

Brief aus Winterthur.

Die Ausstellung des „Frauengewerbes" des Bezirkes Winterthur mußte leider auf einen sehr engen Raum zusammengedrängt werden, wodurch manche Wirkung verloren geht. Um es vorweg zu nehmen, und um ehrlich zu sein, müssen wir sagen, daß die Winterthurerinnen mit ihren Leistungen zufrieden, zuhause im Allgemeinen Besseres und Wertvolleres leisten, als was uns die Ausstellung vermittelt. Neben Frau Weber-Hofmann, deren Ausstellungstalent diesen Raum, sowie die Konditorei überaus originell und geschmackvoll eingerichtet hat, zeichnen sich besonders die Kunstgewerblerinnen aus, wobei die Schöpfungen von Frl. Dr. Klein die originellsten sein dürften und ahnen lassen, was sie Entzückendes an Farben und Formen für die Tänze und Märchenspiele am Frauentag geschaffen hat. Wundervoll sind auch die Porzellan-Malereien von Marg. Naegeli, raffig die Arbeiten von Ragna Kjelsberg. Lingeren, Bettmacherinnen, Stickerinnen und andere Bekleidungsbranchen sind durch schöne und geschmackvolle Arbeit vertreten und über einen reizenden Säuberwagen hinweg bleibt das Auge mit Freuden an vier entzückenden Kinderporträts der bekannten Kindermalerin Marg. Götz hängen. Bei den Schneiderinnen und Modistinnen bewundern wir die tadellose Arbeit, aber außer zwei bis drei Kleidern ist wenig Apartes oder Schönes zu sehen, woran vor allem die auf den kant. Frauengewerbetag in Aussicht genommene Modeschau schuld sein mag, für welche das Beste reserviert sein dürfte.

Wertvoll ist die kleine Ausstellung des Frauenvereins, der seine in Heimarbeit von armen Frauen verfertigten Artikel vorstellt, und diejenige der Frauenzentrale, deren „Kommission für vermindert Arbeitsfähige" an einer Menge von hübschen Arbeiten von Männern und Frauen zeigt, wie durch Eingehen und Rücksichtnahme auf die vorhandenen Möglichkeiten noch in manches, von Krankheit behindertes Leben durch lukrative Arbeit Befriedigung und Entlastung von drückender Sorge gebracht werden kann.

In den Küch-, Zimmer- und Hauseinrichtungen finden wir manches, was der Hausfrau das Leben verschönern und erleichtern kann. Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen. Was uns bei den teilweise prächtigen Zimmereinrichtungen auffällt, ist der Umstand, daß dieselben fast durchweg ein recht hohes pekuniäres Niveau voraussetzen, indem in erster Linie das Können der Fachleute zum Ausdruck kommt, während wir vollständig die geschmackvolle einfache Einrichtung vermissen, womit der Frau des Arbeiters und des Mittelstandes so mancher wertvolle Wink gegeben werden könnte.

Eine neue Note in das ganze Bild bringen, neben den alten, leider so spärlichen Trachten, die da und dort auftauchenden neuen Trachten der Vereinigung zur Wiederbelebung der Volkstracht im Kanton Zürich. Wir hoffen etwas berufener Feder einmal einen orientierenden Artikel erhalten zu können über diese heimatkünstlerische Bewegung unserer Frauen. Heute dürfen wir verraten, daß diese Weinländerinnen, ob es die ergraute statliche Matrone oder ein junges, blondgezöpftes Mädchen war, in ihrer sowohl in Form als Farben schmucken und harmonischen Tracht überall ein sehr wohlwollendes Aufsehen erregten. Die Frauenfachschule in Zürich verdient alles Lob für die nach Entwürfen von Kunstmaler Holzmann in Andelfingen ausgeführten Trachten.

Sie sehen, das Bild ist ein buntes und die Frauenwelt nimmt regen Anteil an unseren Ausstellungen. Die Bernsteiner aber scheinen sich klar zu sein darüber, wie groß ihr Anteil, der Anteil der Frauenarbeit daran ist. Es ist zu hoffen, daß der Frauentag am 27. September in dieser Richtung noch seine Wirkung haben wird. Neben den Verhandlungen des Kant.-Zürch. Frauen-Gewerbe-Verbandes werden die Aufführungen der vorbesprochenen Märchenspiele und Tänze im Mittelpunkt des Interesses stehen. Da diese in künstlerischer wie in technischer Beziehung ganz in Frauenhänden liegen, gestatten Sie der Berichterstatterin später davon zu erzählen.

Winterthur, Sept. 1924. El. St.-v. G.

—0—

Kantonal Zürcherischer Bund für Frauenstimmrecht.

In seiner letzten Sitzung hat der Vorstand speziell die Aufgaben der nächsten Zeit besprochen. Das Hauptaugenmerk wird der Propagandaarbeit zuzuwenden sein. Zu diesem Zweck werden Zusammenkünfte mit freier Aussprache mit den Vertrauensleuten zu Stadt und Land, kleine Flugblätter, Diskussionsabende über aktuelle politische Fragen usw. in Aussicht genommen. Ebenso soll, wo immer möglich, eine bessere Fühlungnahme mit der Tagespresse und eine regelmäßigere und sorgfältigere Bedienung derselben mit Mitteilungen aus der Frauenbewegung angestrebt werden.

—0—

Der Nie-wieder-Krieg Tag

ist in den meisten Städten und Ortschaften der Schweiz zu einer ergreifenden Kundgebung gegen den Krieg geworden, zu der nicht nur die sozialistischen Massen sich gedrängt haben, sondern an der auch große Teile aus den nicht sozialistischen Kreisen teilgenommen haben. In Genf soll die Beteiligung überwältigend — über 3000 Personen — gewesen sein, in Bern sprachen gleich zwei Redner, in Zürich vermochte der Saal die Herbeigeströmten bei weitem nicht zu fassen, in St. Gallen war der größte Saal mehr wie überfüllt. Auch von kleinern Ortschaften werden ergreifende Kundgebungen gemeldet.

Wir glauben, es war nicht Einer und Eine, die die Bedeutung der Stunde, des Neuen, Großen, das sich da offenbaren wollte, nicht erfaßt und sich in seinem tiefsten Gewissen nicht ergriffen gefühlt hätte. Es war wie eine Besinnung der Volksmassen auf die tiefen Werte des heiligen Lebens, eine Wachrüttelung der Gewissen, dieses heilige Leben allem andern voranzustellen, für seinen Schutz mit geradezu religiöser Inbrunst sich einzusetzen.

„Der Wind weht von allen Seiten," das durfte man an diesen Veranstaltungen deutlich spüren. Er weht nicht nur im sozialistischen Lager, er weht überall und sucht überall die Herzen anzurühren. Das bewies der starke Widerhall, den die Nie-wieder-Krieg-Bewegung und der Nie-wieder-Krieg-Tag auch in bürgerlichen Kreisen gefunden hat und der an dem vergangenen Samstag und Sonntag so deutlich zum Ausdruck kam, trotzdem ein gewisser Teil unserer Presse dies zu — beschweigen oder gar die ganze Sache lächerlich zu machen sucht.

D.

—0—

Aufgaben und Ziele der feministischen Presse.

Von Helene David.*)

Wenn man Frauen, die mit den Aufgaben und Zielen der Frauenbewegung in einem lebendigen innern Kontakt stehen, die Aufgaben und Ziele der feministischen Presse auseinanderlegen soll, so kommt man beinahe in einige Verlegenheit, denn man hat das bestimmte Gefühl, diese Aufgaben müßten allen so wohlbekannt sein, daß es sich eigentlich erübrige, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Denn die Ziele der feministischen Presse sind im letzten Grunde identisch mit denjenigen der Frauenbewegung. Was sie will, will natürlich auch unsere Frauenpresse. Sie hat kein anderes Ziel als die Frauenbewegung, aber innerhalb dieser hat sie eine ganz besondere Aufgabe.

Die Frauenbewegung ist, so sehr wichtige und große wirtschaftliche Triebkräfte, die wir durchaus nicht negieren wollen, mitspielten, im tiefsten Grunde doch eine geistige Bewegung, ein Entwicklungsprozeß, ein Herauswachsen aus nur triebhaften, primitiven Gattungsinstinkten zur vollbewußten Frauen-Persönlichkeit, die noch etwas anderes ist, als nur Gattungswesen. Nicht die Negierung dieses Gattungshaften ist unser Ziel, sondern dessen Vergeistigung und Höherentwicklung, dessen Fruchtbarmachen für andere als nur enge, familienegoistische Zwecke. Es liegen noch ungeahnte Schätze in der Frauenseele verborgen, diese zu heben, sie zu entwickeln, zu pflegen, kurz, die starke Frauenpersönlichkeit in allen ihren tausend und aber tausend Spielarten heranzubilden, das ist eines unserer Ziele der Frauenbewegung und damit auch unserer Frauenpresse. Wir möchten unsern Frauen all das zuführen, was sie zum Bewußtsein ihrer Persönlichkeit, aber auch ihres Frauentums bringt, was ihnen Mut zu sich selbst macht, Erkenntnisse gibt, ihre Fähigkeiten bildet. Wir, die Presse, haben dabei den Vorzug, daß wir die Einzelne in ihrem Hause bis in das entfernteste Dörfchen hinein aufsuchen können, daß sie nicht zu uns kommen muß, sondern wir zu ihr, sofern sie uns nur hereinläßt. So können wir an Viele herankommen, die sonst nicht zu erreichen wären. Das ist für die Ausbreitung unserer Bewegung nicht nur ein großer Vorzug, sondern eine Grundbedingung.

Die Herausentwicklung dieser bewußten, kräftigen Frauenpersönlichkeit ist aber nicht das einzige Ziel.

Instinkthaft waren wir in der Horde, in der Sippe, in der Familie verwurzelt, in einem kleinen Kreise von Gemeinschaft. Der gemeinschaftsbildende Sinn ist als ein Grundtrieb uns Frauen eingeboren. Mit der Erweiterung unserer Persönlichkeit, unseres Blickfeldes, unseres Fassungsvermögens streben wir nach einer größern Gemeinschaft hin, derjenigen unseres Volkes und darüber hinaus der Völker. Der Staat, die Staaten sind für uns nicht mehr fremde, autoritäre Begriffe, die wir nur von Ferne ehrerbietig anstaunen. Wir haben begreifen gelernt: Der Staat, das sind wir alle, Männer und Frauen, das sind Du und Ich, die uns Nahen und die uns Ferneren. Das Schicksal des Staates ist unser Schicksal, sein Wohlergehen unser Wohlergehen, sein Unglück unser Unglück, und zwar ein Glück oder Unglück, das uns alle in den persönlichsten Formen treffen wird. Nationales Unglück, wie Krieg, Teuerung, Arbeitslosigkeit, soziale Ungerechtigkeit erreicht uns alle und drückt uns alle. Wir fühlen uns nicht mehr nur als empfangende und geborchende Kinder des Staates, sondern als mitverantwortlich und an seiner Gestaltung mitberechtigt. Es ist das staatsbürgerliche Bewußtsein, in das wir hineingewachsen sind. Und ein Bewußtsein, daß wir gerade als Frauen dieser Gemeinschaft ein Wesentliches zu geben haben, etwas, das sich vom Manne unterscheidet, und eben gerade deshalb dem männlichen Staate eine Notwendigkeit ist, so gut wie es für die Familie ein Unerläßliches bedeutet.

Wir möchten diesen den Frauen eigenen — bisher nur in einem kleinen, nun aber in einem immer breitern Kreise sich auswirkenden — Trieb nach Bildung von Gemeinschaft, diese Sehnsucht nach Arbeit für diese Gemeinschaft, diesen im weitesten Begriffe familienpflegerischen Sinn als den „politischen Sinn der Frau" bezeichnen. „Politisch" dabei nicht in dem alten Begriffe genommen: Politisch Ding — ein garstig Ding! Sondern in dem mir unvergeßlichen von der Schwedin Frau Wickfell am Stimmrechtskongreß in Rom entwickelten Sinn: Für mich, sagte sie, ist Politik der Dienst an der Gemeinschaft, am Vaterlande, und als solcher die vornehmste Aufgabe, der je ein Mann oder eine Frau sich widmen kann.

Diesen edlen politischen Sinn, dieses staatsbürgerliche Bewußtsein gerade auch nach der Richtung hin, die uns heute Abend dargelegt werden wird (Völkerbund), in den Frauen zu entwickeln und eben im Sinne eines besonderen frauenpolitischen Bewußtseins zu pflegen, in dem besteht eine weitere Aufgabe der Frauenbewegung und damit unserer Frauenpresse.

(Schluß folgt.)

*) Vortrag gehalten an der Generalversammlung des schweizerischen Stimmrechtsverbandes in Davos am 12. Juli 1924.

Zurückhaltung und erlesene Bescheidenheit einen der Welt Rücksicht tragenden Schleier zwischen die Unendlichkeit seines Innenlebens und sein Werk gebreitet hätten. Hat Romain Rolland hier nicht den Schleier weggezogen, um eine der bittersten, eine der notwendigsten Lebenserkenntnisse nicht länger zu verschweigen? So wenig als Fabre, auf dessen Insektenbeobachtungen eine Stelle von *L'Ele* anspielt, die grausame Rücksichtslosigkeit im untermenschlichen Dasein leugnet, so wenig schließt der große Gestalter seelischer Vornehmheit die Augen vor der unabweisbaren Forderung des Hartleins im menschlichen Daseinskampf. Und Annette hat in ihm ihr Kind und sich selbst zu behaupten, ihre suchende, strebende Seele, deren Selbstgespräche an die letzten Fragen des Daseins rühren . . . „Mein Leben? Verfehlt oder nicht, ein Aufschwung zu einem Ziel . . . einem unbekannten, trügerischen? Vielleicht. Was tut's? Der Aufschwung ist nicht trügerisch. Und falle ich auch unterwegs, wenn ich nur auf meinem Wege falle!" . . . Und doch verdüstert solches Erkennen das brennende Herz Annettes nicht. Denn nicht das Denken, sondern der innere Lebensdrang ist es, der Freude oder Traurigkeit erzeugt. Das Strömen leid- oder freudvoll beseligenden inneren Lebens ist noch selten so machtvoll wiedergegeben worden wie in diesem Werk, das sich zu Recht *L'Ame enchantée* nennt. Die geniale Ausführung dieses einen im Titel anklingenden Hauptmotivs genügen, ihm in der Erkenntnisgeschichte der menschlichen Psyche einen Ehrenplatz zu sichern. Vielfältig sind die von Romain Rolland erforschten Seelenhintergründe. Sie reichen von den beängstigenden, körperlich bedingten Reflexabläufen, die die jugendliche Annette heimsuchten, über die nebelfreien, scharf umrissenen, vom Wandern angeregten Tagträume der unermüdlich Arbeitenden bis zur mystischen Versunkenheit, die die Entrückte dem kleinlichen Alltag entgegensetzt. Wenn schon sich dieses Geheimnisvollste jenseits von Worten und Gedanken vollzieht, der große Ergründer versucht dennoch — vielleicht nicht beeinflußt von Proust — ihm Ausdruck zu verleihen. Ausdruck aber, der in seinem üppigen impressionistischen Symbolismus verstandesmäßiger Uebersetzung spottet und nur seelischem Nachfühlen zugänglich sein wird.

(Schluß folgt.)

Bücher.

English Poems. For Use in Schools selected by Lina Baumann, Ph. D. and the other Teachers of the Höhere Töchterschule Zürich. Kontor der Höhern Töchterschule Zürich, 1924.

Schulbücher werden sonst nicht im Frauenblatt besprochen. Aber das Büchlein hat in seiner äußern Gestalt schon, mit dem warmen braunen Stoffkleid und Goldschmuck, dem schönen Papier und eleganten Druck alles Schulmeisterliche abgelehnt. Es fehlen auch alle die gewohnten lehrhaften Anmerkungen (mancher Lehrer wird vielleicht dergleichen vermissen), noch erhalten wir eine vollständige Uebersicht über Englands große Dichter. Manchem liebe und geschätzte Namen, wie Walther Scott und Thomas Moore, werden vermißt. Auch darin nichts Schulmäßiges, an Literaturgeschichte alten Stils Gemahnendes. Was aber da ist: eine Fülle der schönsten Gedichte, aus vier Jahrhunderten zusammengetragen und chronologisch geordnet, kein Stück, dem man nicht anmerkt, daß es mit Liebe ausgewählt ist. Vier Lehrerinnen und ein Lehrer haben sich an der Sammelarbeit betätigt und für junge Leserinnen zunächst ist es gedacht, also ein Frauenbuch. Mit Shakespeare fängt es an und da finden wir eine kleine Auswahl der wenig bekannten wundervollen Sonnette. Fast alle Dichter kommen mit einer ganzen Anzahl von Dichtungen zum Wort, so daß man einen Eindruck von ihnen erhält. Erfreulich ist die große Zahl von Namen aus dem 19. Jahrhundert und bis in die Gegenwart hinein, zu den noch Lebenden. Kipling führt uns nach Indien, Walt Whitman, der im Frauenblatt auch schon Gewürdigte, nach Amerika, andere, wie Thomas Hardy lassen uns die Poesie englischen Landes und Lebens empfinden. Ich denke mir, die Mädchen, die das Buch in der Schule gebraucht haben, werden es nachher nicht weglegen oder weitergeben, sondern ihm einen Platz in ihrer Bücherei anweisen und es oft und gerne wieder zur Hand nehmen. Und so möchte ich es auch den des Englischen kundigen Leserinnen des Frauenblattes, die einen Blick in die Tiefe und den Reichtum der englischen Volksseele, die aus den Dichtern spricht, tun wollen, bestens empfehlen.

A. B.

Wege.

Wege gibt es, die zu Höhen führen,
Wege gibt es, die durch Täler schreiten,
Und die nie die müden Wanderfüße
Zu den lichtumflossen Höhen leiten.

Und es heben aus den Schattentiefen
Sehnend sich die Blicke zu den blauen
Lichtumflossne Höh'n, die ihre Gipfel
Sonnentrunken in die Klarheit bauen.

Und es flehen hocherhobne Hände
Jene andern, die dort Stufen schlagen,
Um die Führung, daß auch ihre Kräfte
Zielentflammt sich zu den Höhen wagen.

Johanna Siebel.

Werdende Mutter

die Gesundheit Deines Kindes hängt von Deiner eigenen Gesundheit ab. Trinke gleich andern Frauen die gesunde, aromatische Kaffeefurrogat-Moccamischung Künzle's

VIRGO

Ladenpr.: Virgo 1.30, Sykos 0.50. N. A. G. O., Olten.

Verlobte trefft Eure Wahl!

Vergleichen Sie Qualität und Preise

u. die Wahl wird Ihnen leicht. Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den Prospekt der Ihnen konvenierenden Preislage. Die nachstehenden 6 Angebote kompletter Aussteuern sind unvergleichlich vorteilhaft, solid u. schön

1. **„Heim für alle"**, Ia. halbhart: Schlafzimmer Speisezimmer, Kücheneinrichtung . . . . . **Fr. 990.-**
2. **„Das prakt. solide Schweizerheim"** Ia. halbhart: Schlafz., Speisez., Kücheneinrichtung . **Fr. 1880.-**
3. **„Mein Heim"**, ganz Ia. Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung . . . . . **Fr. 2960.-**
4. **„Daheim"**, ganz Ia. Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küche . . . . . **Fr. 3890.-**
5. **„Die bürgerl. Idealwohnung"**, g. Ia. Hartholz, feine Edelhölzer: Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 4850.-**
6. **„Das vornehme Heim"**, ganz Ia. Hartholz, feine Edelhölzer: Schlafz., Speisez, Herrenzimmer, Küche **Fr. 6000.-**

Die enorme Auswahl, die Sie in unseren interessanten Raumkunst-Ausstellungen finden, zeigt echt schweizer. Wohnkunst. Sie ist die grösste der Schweiz und ermöglicht hunderte solcher Kombinationen. WEITERE VORTEILE: Lieferung franko. Barskonto. Bequeme Zahlungserleichterungen. 10 Jahre Garantie. Bahnvergütung. Kostenlose Beratungsstelle durch Innenarchitekten. 60 1

BASEL
Untere Rheingasse Nr. 8, 9 und 10

Möbel-Pfister A.-G.
Gegründet 1882

ZURICH
Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Mit 30 % Rabatt liquidieren wir

einen gorssen Teil unseres Lagers

Herren-, Damen- u. Kinderkleiderstoffe

Lieferung direkt an Private. Für Wiederverkäufer Extra-Rabatt.
Annahme von Schafwolle und Wollsachen. Muster zu Diensten. 8351

Tuchfabrik J. Reinhard & Cie., Wangen a. Aare.

Hygienisch, leicht anzuwenden und sparsam ist **CIRALO** weil es sich mit Wasser verdünnt.
PROSPEKTE BEI DROGISTEN ODER FABR. EREA, MONTREUX

Lausanne Les Marcottes, Montriond. Mme. Delafontaine, dipl. Lehrerin, bietet 5 j. Mädchen angenehmes Familienleben bei guter Verpflegung. Franz., Engl., Musik, Prakt. u. künstl. Handarbeiten. Prosp. u. Ref. 1233

Institut J.-J. ROUSSEAU Ouvert aux personnes des deux sexes de 18 ans au moins qui se destinent aux carrières éducatives. - Psychol. de l'enfant. - Pédagogie - Stage à la Maison des petits. - Enf. anormaux. - Protection de l'enfance. - Orientation professionnelle. Sem. d'hiver: 15 oct.-22 mars. Sem. d'été: 10 avril-15 juillet. Pr. progr. s'adr. 4, rue Ch. Bonnet, Genève.

Praktische Haushaltungs- und Handels-Schule 1210
Prilly- „LA SEMEUSE" Lausanne. Gründl. praktische Ausbildung in allen Haushaltungs- und Handels-Fächern, Sprachen, Musik, Handarbeiten, Nähstunden, verschiedene Stickarten, Metallplastik und Lederarbeit, Malen. Gesunde und schöne Lage des Hauses. Prospekt u. Refer. zur Verfügung durch die Besitzerin. Telephon 43.57.

Privat-Kochschule in Bern

Telephon Bollwerk 12.33 **Dählhölzliweg 14**
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 1136

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten. 1174

Privatkochschule Widmer

Witikonerstr. — ZURICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil**
Nerven- u. Gemütskranke. Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain etc.) Sorgf. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: **Dr. Wannier.** Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

Jede Mutter 29
der das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, **läßt sich beraten** von Dr. med. R. Flachs in seinem Werk
„Das Kind und seine Pflege"
Preis 3 Fr. Vers. portofrei bei Einzahlung auf Postscheckkonto VIII 10236 **Hirs-Almstedt, Rüschlikon.**

Davos Kranke und erholungsbedürftige Kinder werden in liebevolle Pflege genommen. Sonnen- und Luftkuren. Preis Fr. 5.50 für ganze Pension. 1237
Pension Ritzberger / Davos-Platz

Bern **Kleine Pension für junge Leute** die die Schulen besuchen oder eine Lehre absolvieren. — Schöne Lage. Vorzügliche Verpflegung. Beste Referenzen. 1053
Frau Büchler-Giroud, Belpstr. 11.

Prächtiges, üppiges Haar durch BIRKENBLUT
Es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. Gr. Fl. Fr. 3.75. Birkenbl.-Shampoon, d. Beste, 30 Cts. Birkenbl.-Crème geg. trock. Haare Fr. 3.- u. 5.— p. Dose. Feine Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20. Erhältl. in vielen Apotheken, Drogerien und Coiffeurgesch. oder durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.**

Schuhcrème **RAS**
Es sind nicht nur Behauptungen, sondern drei Tatsachen:
1. **RAS** enthält wirkliches Fett,
2. **RAS** glänzt schöner denn je,
3. **RAS** macht die Schuhe weich u. hal b
Seit 15. April in Dosen mit Oeffnung vorrichtung versandt
A. Sutter, Oberhofen (Thurgau)
Fabrik chem.-techn. Produkte
1107 1300

Holländische Blumenzwiebeln

Unser ausführlicher, reich illustrierter Herbst-Katalog ist erschienen und senden wir Ihnen denselben auf Verlangen sofort kostenlos zu.
JOHN M. LOMMERSE, East-End-Nurseries
Hillegom (Holland). 1242

Die
Mode-Stoffe
zum Herbst
*
Verlangen Sie orientierungshalber unsere reiche und sehr preiswerte, sortierte / **Nouveauté-Kollektion** Sendung franko!
Gamper & Co. Aarau
Stoffe und Confections

Ueberzieherstoffe
weiche, reinwollene, garantiert solide Ware in 145 cm Breite liefert direkt an Private
zu nur **Fr. 15.20** per Meter
Tuchfabrik Wangen a. Aare
Muster zu Diensten

Fragen Sie Ihren Arzt, ob er ein besseres, sparsameres, idealeres Kraftnährmittel kennt, als,
Pestalozzi-Mehl
Es ist kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein angenehmes, leicht verdauliches Frühstück, welches Erwachsenen, sowie Kindern Kraft und Gesundheit gibt. Eine Büchse genügt für 15 Tage. Ueberall erhältlich zu **Fr. 2.80.**

Die Frau
v. Dr. med. Herm. Paull mit 65 Abbildungen müssen Frauen u. erwachs. Töchter lesen. Mit tiefem sittl. Ernst behandelt hier ein erfahr. Arzt die schwierigsten Fragen des Frauenlebens. Das Studium dieses fein empfundenen Werkes ist gleichzeitig ein literarischer Genuß Preis 5 Fr. Vers. portofr. bei Einzahl. auf **Postscheckkonto VIII 10236 Hirs-Almstedt, Rüschlikon.** 1209

Himbeeren
sollten in keinem bessern Garten fehlen, liefere prima Sorte, gleich gut z. sterilisieren wie z. Konfitüre. Gutbew. Pflanzen. 50 St. 30, 100 St. 25 Rp. 500 St. und mehr Spezialpreise. **A. Thoma-Morf,** Beerenkulturen, 1247 **Goßau** (St. Gallen).

Evangel. Töchterinstitut Horgen.
Koch- und Haushaltungsschule
Kursbeginn 1. November und **1. Mai.**
Prospekte versenden: **Pfarrer Baumann, Horgen** und 1221 **D. Haeberlin,** Vorsteherin.

Haushaltungsschule St. Gallen
Gegründet vom Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein.
Beginn des Winterkurses: 3. Nov. Dauer 6 Monate.
Kursgeld Fr. 400.—
Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern. Anmeldungen bis 1. Oktober erbeten. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an die **Vorsteherin,** Sternackerstraße 7. 1246

Privat-Kochschule Heiden
gegründet 1890
Beginn neuer Kurse für **feine** und **gute Bürgerküche 15. September** und **1. Oktober.** Prospekte und Referenzen durch die langjährige Leiterin
1230 **Frau M. Mock-Weiß.**

Interne Frauenschule Klosters
Behördlich anerkannt **Klosters** Behördlich anerkannt
m. Kindergärtnerinnen-Seminar
Semesterbeginn: 20. September 1204

Frauenschule „Sonnegg" **Ebnat-Kappel** Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. **Kindergärtnerinnenkurse.** Mässige Preise. **Kinderheim Sonnegg** nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters auf. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 **Helene Kopp.**

Interlaken **Alkoholfreies Hotel Blau Kreuz**
Unterseen 2 Min. vom Hauptbahnhof
Freundl. Zimmer. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Butterküche. Eigene Patisserie. 1182
Höfl. empfiehlt sich **Frau Küpfer.**

Oberried am Brienzersee **Pension Alpenblick u. Rössli**
In schönst. Lage a. See, m. herrl. Auss. a. d. Geb. Pens. v. Fr. 7 a. n. Eig. Seebadanst. u. Ruderschiffli. Höfl. empf. sich A. Frey-Glaus.

Kurhaus Clavadel Graubünden 1685 m ü. M.
Klimat. vorzügl. Lage für Erholungsbedürftige und Leichtkranke. Prächtige Spaziergänge. Pensionspreis Fr. 8.- bis 14.- Prospekte

Alkoholfreies **Erholungsheim** im **Lutisbach** **Oberaegeri** (Zug)
Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Nähere Auskunft durch: **Schwester Hanna Kissling, Schwester Christine Nadig.**

Ferien in Walchwil am Zugersee gegenüber der Rigi
Hotel Kurhaus heimeliges, komfortables Familienhotel in schönster, ruhiger Lage.
Schattiger Garten, Badeanstalt; Fischen; Rudern. **Selbstgeführte Küche.** Prospekte. 4411
A. Schwyter-Wörner.

Davos-Platz **Damen- u. Familienpension Villa Emma** Behagliches Haus in schönster Lage (Nähe Kurhaus) für Feriengäste und Leichtkranke. Schöner Garten, gedeckte Balkone. Vorzügliche Verpflegung. Pensionspreis Fr. 10.— bis 14.—. Prospekte durch Bes. **Frl. S. Frick.** 1169

Hildisrieden **Kurhaus Schönheim** bietet seinen Gästen angen. Aufenthalt inmitten kräftiger Waldluft und ländlicher Ruhe
ob Sempach, Kt. Luzern bei zivilen Preisen und gutgeführt. Küche. Höfl. empf. sich **Frl. Marie Troxler,** Propr.

Bad Pfäfers bei Ragaz
mit der **weltberühmten Taminaschlucht** und **Thermalquelle,** 37 ½ ° Cels.
Kurarzt: Dr. Kuchenbecker. Direktor: Karl Stoettner.

DAVOS **Volkshaus u. Mädchenheim „Graubündnerhof"**
Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen u. Mädchen. 1142

Tavetschertal an d. Rheinquellen
Sedrun **Alpiner Luftkurort** 1400 m ü.M. Bündn. Oberld.
Route Göschenen-Oberalp-Disentis. 3malige Postautoverbindung Disentis-Andermatt. Mildes Gebirgsklima. Ausgedehnte Tannenwaldungen. Spaziergänge.
Hotel Oberalp Komfortables Haus. 50 Betten. Mässige Preise. 118[illegible]
Zu längerem Kuraufenthalt sehr geeignet.
Prospekte durch die Besitzer: **Geschw. Decurtins.** Telegraph

Kinderheim Chalet Heimat
Beatenberg 116
Hier finden Erholungsbedürftige und Ferienkinder liebevolle Aufnahme und gute Verpflegung. Liegekuren, Sonnenbäder. Tel. 44. Prosp. d. Frau Gisin.

Stickereien
Letzte Neuheiten. Billigste Preise. Direkter Versand an Private. Verlangen Sie sofort die Mustersendung. Versandhaus **W. Handschin, Bern, Muldenstr. 45.** 1236

Schuhfärberei
für alle Arten farbiges Schuhwerk in allen mod. Farben. **Erstklassige Maß- und Reparaturen-Arbeiten nach Tarif B.** Franko Zusendung.
Jean Bührer in Dürrenast
Postcheck-Konto 3292
Telephon Thun 96
Gew. Angestellter der Bally-Schuhfabriken. 1177

Süße Tessiner Tafeltrauben
Kistchen à 5 und 10 Kg. zu Fr. 0.44 per Kg.
Emilio Barca, Grovesano, (Tessin). 1250

Ia. Tess. Tafeltrauben 1252
honigsüße à Fr. —.50 per kg
Marroni à Fr. —.40 per kg
Marioni S., Claro (Tessin).

Blaue Tessiner Tafeltrauben
10 Kg.-Kistchen Fr. 6.25
5 Kg.-Kistchen Fr. 3.25
franko. 1245
Morganti & Co., Lugano.

Vorhänge jede Art. jede Preislage. Rideaux, Vitrages, Brise-bises. Draperien. Muster gegenseitig franko. HERMANN METTLER Rideauxstickerei Herisau

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brand-Schäden, Wolf, Frostbeulen u. Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Malaga 1207
Direkter Import seit 30 Jahren. Laut amtlicher Analyse echt und feine Qualität. Liefere als Probe 5 Liter à Fr. 2.50 franko per Post. In Fässern von 16, 32, 64 Litern 2c. bedeutend billiger. Eine Frau kam und sagte: „So, jetzt ist es mir wieder wohl von Eurem Malaga."
Lieferant mit Garantie:
Ed. Lutz, in Lutzenberg bei Rheineck (St. Gallen).

Die Familien-Pension und Haushaltungsschule „La Soldanella" wird nach Neuenburg verlegt. Nimmt auch j. Mädchen f. Handelsschule u. f. d. Fremdenschule. Referenz Hr. Dr. u. Prof. **Pellaton in Neuenburg.** Offerten gefl. adressieren nach **Prévoux,** bei Le Locle. 1234

Leinwand
Feld- u. Küchenschürzen Handtücher 1217
Tischzeug und Servietten Handarbeitsstoffe bunte Bauernleinen 2c.
beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

Handarbeiten
vorgezeichnet und angefangen in aparten Mustern bei mäßigen Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auswahl-Sendungen von **Postfach 11598, Basel 1.** 1228

Wengen Hotel Breithorn. Komf. Erholungsheim. Pens. 8-9½ Fr., Juni u. Sept. 8 Fr. **Emch.** 1191

68

Kochkurse 4- u. 6-wöch. könn. jederz. begonnen werden. Grdl. Erlernung der feinen und gutbürgerl. Küche, sowie aller Süß-Speisen u. Backwerke. Man verlange den Prospekt. **Pension Baerwolff, Zürich,** Hutterstraße 66.

Sparsame Hausfrauen
kaufen
Ia. weisse Kernseife 72 %

	300	350	400 gr
10 Stück	5.60	6.20	6.80
20 „	10.20	11.40	12.60
50 „	23.—	26.—	29.—
100 „	41.—	47.—	53.—

franko gegen Nachnahme von
Bella-Versand Langenthal H. 3
Auf Wunsch ein Gratisstück zur Probe.

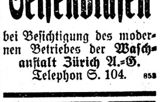
Die schönsten **Blusen** werden d. Achselschweiss **verdorben.** „Hygro", das endlich gefundene, **absolut unschädliche Schweissmittel verhütet dies.** Kein Vertreibungsmittel.
4720 Alleindepot: 1168
Rigi-Apotheke, Luzern 10
Preis Fr. 3.— per Flasche

„Switri" Batterien
das Beste
für Ihre Taschenlampe.
Verlangen Sie immer die Marke SWITRI!
Switri A.-G. Zürich

Kauft Schweizer-Fabrikat

Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie **Gratis-Katalog Nr. 131**
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern

Die Vorurteile der Hausfrau gegen das Ausgeben der Wäsche zerstäuben wie
Seifenblasen
bei Besichtigung des modernen Betriebes der **Waschanstalt Zürich A.-G.** Telephon S. 104. 858



Nebenverdienst für Wiederverkäufer. 1110

Vegetar-Pension in schöner Lage im Wallis, Nähe von **Montana-Vermala** (Drahtseilbahn) von **Siders.** Bekannt als trockene, sonnige Gegend. Preise von Fr. 5.50 an inkl. Südzimmer. **H. Daeniker, Venthône,** sur Sierre. 1222

Jahrbuch der Schweizerfrauen.

Der/Die Unterzeichnete bestellt hiemit .... Exemplar..... des

Jahrbuches der Schweizerfrauen

zum Vorzugspreis von Fr. 5.— per Exemplar

Unterschrift, Name und Vorname: ....

Genaue Adresse: ....

(Bitte, deutlich schreiben!)

Bestellungen zum Vorzugspreise müssen vor dem 1. Oktober der Redaktion zugestellt werden. Nach diesem Datum und im Buchhandel kostet das Exemplar Fr. 6.—.

Der Versand geschieht gegen Nachnahme, wenn der Betrag nicht zugleich mit der Bestellung auf Postcheck V 1767 Basel einbezahlt worden ist.

☛ Dieser Bestellzeddel ist auszuschneiden und an Fräulein **Gerhard,** Rennweg 55, **Basel,** einzusenden.